

Pfarrer Frank Meinel, Schneeberg St. Wolfgang
Zur Veröffentlichung freigegeben.

Predigt Lukas 1.1-3

Advent 2024

Der dritte Evangelist, *Lukas*, der wenig später die Weihnachtsgeschichte erzählt, beginnt seinen Text mit folgenden Worten:

Da es nun schon viele unternommen haben, Bericht zu geben von den Geschichten, die sich unter uns erfüllt haben und uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind, habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, auf dass du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist.

Lukas, ein Arzt, der aus einer westlichen, möglicherweise aus Rom in das Heilige Land blickt, richtet seinen Bericht über das Leben Jesu Christi an einen *Theophilus*, auf dt. *Gottesfreund*. Vielleicht war es eine historische Person. Aber auch eine andere uralter Interpretation könnte gemeint sein, nämlich wir, als Leser und Hörer – *eben Gottesfreunde*.

Wie dem auch sei.

Ohne *Lukas* gäbe es keinen Advent und keine Weihnachten, wie auch nicht ohne *Matthäus*.

Nur diese beiden Erzähler beschäftigen sich mit der Herkunft und der Geburt *jenes Menschen*, von dem heute nahezu drei von über sieben Milliarden Erdenbürger glauben, dass *in ihm Gott selbst zu uns kam*. Wir sollten auch viele dazurechnen, die zwar keiner Kirche angehören, aber genauso diese Geschichte lieben und als *Gottesfreunde* gesehen werden können.

In den Advents- und Weihnachtsgeschichten wird etwas gezeigt, dass wir aus unserem Alltag gut kennen.

Wie wir unsere Lebensgeschichte haben, leben wir von Geschichten, von Erzählungen.

Dazu ist ein neues Bewusstsein erwacht.

Andauernd benutzen die Medien das Wort „Narrativ“.

Das bedeutet: *Erzählung*. Da wir aber nun Vieles anglizieren, anders sagen müssen, als in der Muttersprache, ist es jetzt *das Narrativ*. Da wirken manche gleich ein bisschen klüger!

Na gut, wenn sie's brauchen!

Ich feiere mit meiner Familie in diesem Jahr das 32ste Mal Weihnachten in Schneeberg. Ich bin – etwas untypisch für Pfarrer – irgendwie hängengeblieben.

Aber das hat auch Vorteile.

Z.B. den, dass man sehr, sehr viele Lebensgeschichten aus seiner Stadt kennt; schöne, auch traurige, gute und üble.

Geschichten, die das Leben und der Glaube schreibt.

Eine *besondere Weihnachtsgeschichte vom Anfang der 90er Jahre*, als ich hier in Schneeberg anfing, werde ich nicht vergessen. Sie ist so ernst, wie heiter. Warum sie mir einfiel, sage ich später. Damals kannte ich noch nicht emails, whats apps usw. Aber es gab schon die Faxgeräte. Das Gerät wird gleich noch Bedeutung bekommen.

Ruft mich doch Anfang der Adventszeit ein Finanzamt aus einer großen sächsischen Stadt an. Die überaus freundliche Dame wusste, dass ich Pfarrer bin. Sie hätte in der Zeitung etwas von mir gelesen und sogar im MDR mich in der Wolfgangskirche zur Adventszeit gesehen. Sie habe mitgekomen, dass wir hier so schön kirchlich und traditionell Weihnachten feiern.

Und da würde ich mich sozusagen gut auskennen, ein Fachmann, sei ich.

Sie hätte einmal eine Frage: Ihr Finanzamt habe eine Anweisung aus dem Ministerium, also „von ganz oben“, wie sie sich ausdrückt, bekommen. Ab der Adventszeit bis kurz nach Weihnachten dürfen keine Steuerbescheide mit schlechten Nachrichten an die Bürger verschickt werden.

Ich ahnte, was sie meinte: Steuernachzahlungen an den Staat. Man nennt das bei der Behörde sogar *den Weihnachtsfrieden*.

Sie könne das zwar verstehen, weil die Leute, ein gemütliches Weihnachten haben wollten. Aber was *das nun mit dem Jesuskind und der Geschichte, die ich* – noch einmal betont sie meine Fachkenntnis - *zum Fest erzähle*, zu tun hat wollte sie wissen.

Ich war erst sprachlos.

Wie kriege ich *Jesus und das Finanzamt* zusammen, lautete für mich die Frage.

Nach einigem Überlegen setze ich sinngemäß folgendermaßen an: Wir Menschen können Gott meist nicht verstehen, auch wenn manche, wie ich auch, an ihn glauben.

Mir geht es als Pfarrer auch manchmal so.

Ich habe nicht auf alle Schicksalsfragen, etwa nach Krankheit, Leid und gar Krieg, eine befriedigende Antwort. Immer bleibt die Frage Warum? Auch ich könnte zu Gott oft schreien: warum?

Aber – *so erzähle* ich ihr weiter - wenn ich so fühle und denke, hat mir mein Glaube gelehrt, anders zu fragen.

Nicht warum, sondern: Was ist das für ein Gott, dem wir vertrauen?

Wir vertrauen einem Gott, der ein Kind wurde, ein hilfloses Baby. Das ist wirklich mein Glaube.

Und ich weiß von meinen eigenen Kindern und mittlerweile meinen Enkeln, dass mit einem Kind im Leben alles anders wird.

Das ist wohl so, weil sich nirgend, wie in Kindern, Liebe und Hoffnung spiegelt. Irgendetwas geschieht tief in uns.

Der rätselhafte Gott ist unter uns Menschen, sage ich ihr.
Das erzählt die Weihnachtsgeschichte.
Auch ich habe Gott dort, im Kind in der Krippe, gefunden.

Und nun komme ich auf Ihre Frage, was das mit dem Finanzamt zu tun hat. Klar, der Staat, der wir alle sind, braucht Steuern, was auch Jesus gesagt hat, etwa um Straßen zu bauen und Schulen zu betreiben.

Aber man kann auch einmal eine Pause vom Druck, dem Bezahlen machen; z.B. weil sich viele Leute wegen Geld Sorgen machen. Das war Anfang der 90er Jahre und ist bis heute so. Deswegen wurden und werden zu wenige Kinder geboren. Das sei wohl der Sinn der Verordnung des Finanzministers.

Die Frau wirkt am Telefon begeistert.

Wie sie das auslegen.

Das steht also in der Weihnachtsgeschichte?

Naja sage ich, so ungefähr. Da ging es überdies auch um Steuern, weswegen Maria, hochschwanger, viele Tage wandern musste, um nach Bethlehem zu kommen.

Glücklicherweise hatte sie den Joseph.

Und dort kommt das Kind, in dem Gott selbst ist, zur Welt.

Gott kommt zur Welt; in sorgenvollen Verhältnissen, in einem Stall, ganz unten.

Dort ist Gott bei uns.

Ich höre sie husteln und fragen:

Das steht alles da drin?

Ja, so erzählen es unsere Heiligen Schriften.

Sie nochmal: das ist wirklich stark; können sie das mal kurz *durchfaxen*.

Das habe ich natürlich gemacht.

Die Geschichte muss ja unter die Leute, sogar im Finanzamt.

Ich *faxte* Ihr die Weihnachtserzählung des Lukas und ein paar gute Worte von mir.

Dieser Tage fiel mir die Story wieder einmal ein, als der deutsche Finanzminister abhandenkam.

Was soll ich nun dazu sagen?

Da fällt mir nichts ein. Mich hat deshalb auch keiner angerufen.

Ich wünsche allen eine schöne und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit. Und falls mich doch jemand fragen will, was die Weihnachtszeit bedeutet, bekommt er dann den Hinweis auf *die neuste Bibelapp*, wie damals das *Faxgerät* so schön geholfen hat, die Weihnachtsgeschichte zu verbreiten. Amen. **EG 1.1-3**